

die für ihn begeistert waren, und erwartete den Feind. Dieser zog heran und verschanzte sich gleichfalls auf den Höhen von Zirndorf und Altenberg, im Angesichte des schwedischen Lagers. Beide Gegner hatten den Plan, einander durch Mangel und Noth aus der festen Stellung zu vertreiben; elf Wochen lagen sie einander gegenüber, und keiner wollte weichen. Aber die Noth des ganzen umliegenden Landes war sehr groß, es war alles weit und breit ausgezehrt und verödet. In Wallensteins Lager waren, außer dem großen Heere, an 15,000 Troßbuben und Bediente und eben so viele Weiber, weil er ihnen erlaubte, ihren Männern nachzuziehen, und 30,000 Pferde, welche größtentheils zum Fortbringen des unendlichen Gepäcks gebraucht wurden. Dieses war nicht zu verwundern, brauchte doch Wallenstein für sein unmittelbares Gefolge 50 Sechsspänner, für seine Küche 50 Vierspänner u. s. w. Die Verwilderung dieser Menschenmenge stieg mit jedem Tage, denn sie lebte nur von Raub und Plünderung. Auch in Gustavs Heer war nicht mehr die strenge Ordnung wie anfangs, es bestand nun zum großen Theil aus Geworbenen und aus deutschen Hilfsvölkern. Mit aller Strenge konnte er diese nicht ganz nach seinem Willen zügeln, denn ihren eigenen Anführern war es nicht Ernst mit der Zucht. Des Königs frommer Sinn wurde empört durch die Nachricht von der Wildheit der Seinigen gegen die armen Landbewohner; er berief die Anführer zusammen, schalt sie hart und brach in die Worte aus: „Es ist mir so wehe bei euch, daß es mich verdrießt, mit einem so verkehrten Volke umzugehen;“ — allein sein Auge konnte nicht allenthalben sein, und das Verderben hatte schon zu tiefe Wurzel geschlagen. Da beschloß er endlich, dem unentschiedenen und verderblichen Zustande durch ein kühnes Wagemüth ein Ende zu machen. Am 24. August stürmte er die wallensteinischen Berge; allein das Unternehmen war zu groß; die entschlossenste Tapferkeit vermochte nichts gegen die festen Werke mit ihren Feuerschländen, und der König mußte, nach großem Verluste, am Abend den Angriff aufgeben. Noch vierzehn Tage wartete er darauf in seinem Lager, und als Wallenstein dennoch unbeweglich blieb, zog er am 8. September unter Trompetenschall vor dem Feinde vorüber, der ihn nicht anzugreifen wagte, und wandte sich wieder nach Bayern.

Nun verließ Wallenstein gleichfalls sein Lager, zündete es an und faßte den unerwarteten Entschluß, den Krieg mit Gewalt wieder in das nördliche protestantische Deutschland zu versetzen; er wendete sich plötzlich nach Sachsen, und sein Eintritt wurde durch Mord und Flammen bezeichnet. Schnell eilte auch der König zur Hilfe herbei und traf am 11. November in Raumburg an der Saale ein. Das Volk empfing ihn wie seinen schützenden Engel, es umringte ihn bei seinem Einzuge und küßte ihm die Füße. Eine trübe Ahnung durchslog seine Seele bei diesem Uebermaße der Verehrung: „Unsere Sachen stehen auf einem guten Fuße“, sprach er zu seinem Hosprediger Fabricius; „allein ich fürchte, daß mich Gott wegen der Thorheit dieses Volkes strafen werde. Hat es nicht das Ansehen, daß diese Leute mich recht zu ihrem Abgotte machen? Wie leicht könnte der Gott, welcher den Stolzen demüthigt, sie und mich selbst empfinden lassen, daß ich nichts als ein schwacher und sterblicher Mensch sei?“

2. Die Schlacht bei Lützen am 16. November 1632.

Da gerade um diese Zeit eine strenge Kälte eingefallen war und der König